

Wort zum 1. Fastensonntag 2021

„In jener Zeit trieb der Geist Jesus in die Wüste.“ (Mk 1,12)

„Jungs boxen“ sagt sein Vater, doch Billy, sein Sohn, will um jeden Preis zum Ballett. Seitdem hängt bei den Elliots der Haussegen schief, denn, so ist der Vater überzeugt, Ballett mache schwul. Der Film „Billy Elliot - I will dance“ beschreibt den harten Kampf eines Jungen darum, zu sich selbst zu stehen und seine für seine Familie und Umgebung so ungewöhnliche Begabung zu leben.

Filme und Romane, die von der Selbstfindung Jugendlicher, ihren Kämpfen und Auseinandersetzungen auf dem Weg in ein eigenes Leben handeln, werden gerne mit einem englischen Ausdruck benannt: „Coming of age“, was auf Deutsch schlicht „Erwachsen werden“ bedeutet.

Coming of age Geschichten sind Geschichten von der Suche nach dem, was wir christlich die Suche nach der eigenen „Berufung“ nennen. Geschichten wie die von Billy oder auch wie diese heute:

Jesus verlässt Nazareth, er verlässt die Geborgenheit der Kleinstadt und seiner Familie und stößt als erstes auf Johannes den Täufer. Ausgerechnet auf einen, der bei allen Eltern dieser Welt Krämpfe hervorruft. Ein Hippie aus der Wüste, alles, nur nicht bürgerlich. Einen, der Heuschrecken isst. Wen so einer erstmal getauft hat, der ist für ein angepasstes, ordentliches Leben verloren.

Klar, dass es Jesus danach erst mal in die Wüste treibt. Ein größerer Gegensatz zu einer behüteten Herkunft ist ja gar nicht denkbar. Wie sagen manche heute gerne: Raus aus der Komfortzone? Mal sehen, was geht, mal sehen, was bleibt von den elterlichen Werten, dem Kinderglauben, dem „lieben“ Gott ... ?

In der Wüste bist Du verloren, in der Wüste haust der Satan! Ob Jesu Eltern ihren Sohn so vor der Wüste gewarnt haben? Und sie damit für ihn erst recht interessant machten? Den Sohn jedenfalls zieht es direkt in die Wüste, er begegnet dem Satan, aber geht nicht verloren: er findet sich, er klärt in der Versuchung seine Prioritäten, er findet heraus, was seine Sache, seine Berufung ist und sein soll. Und als er hört, dass sie den Täufer mundtot gemacht und eingesperrt haben, bricht er auf, seinen eigenen Weg zu gehen und der Welt sein Wort zu sagen: *„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“*

Jesus treibt es, kaum ist er von zu Hause fort, in die Wüste. Auf uns wartet - nur - eine Fastenzeit. Vierzig Tage lang. Wenn Sie wollen: eine Auszeit im gewohnten Alltagstrott. Nicht, um mal wieder ein paar halbherzige Abnehmübungen zu absolvieren. Sondern um in uns der Frage nachzugehen: Wer ist das eigentlich: „Ich“? Und woran merke ich das? Was ist mir eigentlich noch wirklich wirklich wichtig, wofür lebe, brenne ich - noch? Was täte ich gerne noch - für mich und / oder für und mit anderen?

Jesus entdeckt in der Wüste, wer er ist und was er sein und tun will. Selbst in der Wüste empfindet er deutlich, dass er nicht allein ist; von seinem Vater und dessen gutem Geist fühlt er sich getragen und geschützt. Er bricht auf, die Menschen für ein größeres Leben aufzuschließen. Er träumt davon, dass sie, statt fatalistisch dahin zu trotten, sich für eine hoffnungs- und geisterfülltere Existenzweise begeistern, einem Leben der Liebe und des Miteinanders - und einer anderen, vertrauensvolleren Gottesbeziehung.

Am Ende bringen sie Jesus dafür um, und doch holt ihn nicht der Teufel, sondern er wird aufgefangen von der Liebe des Vaters. Und Billy Elliots Vater Jackie gehen die Augen über, als er in London seinen Sohn zum ersten Mal im „Schwanensee“ tanzen sieht.

Der Sänger Klaus Hoffmann singt: *„Mein Weg ist mein Weg ist mein Weg, und kein Schritt führt mich jemals mehr zurück; mein Weg ist mein Weg ist mein Weg, mit Schatten und mit Tränen, mit Lachen und mit Glück; mein Weg ist mein ureigener Weg.“*

Wäre das nicht ein ganz schöner Vorsatz für diese Fastenzeit: Zu versuchen, dem „eigenen Weg“ mal wieder auf die Spur zu kommen? In Gedanken, Worten und Werken ... ?

Eine gesegnete Fastenzeit wünscht Ihnen Ihr Pastor Thomas Quadt